4595. a

M76

Tonla 1773

Psyche.

Singespiel
in zwei Aufzügen

von

Karl Müchler.

H F Tassaert sculp 1789

Friederike Auguste Conradine Unzelmann geb: Flittner.

Berlin, 1790.
bei Friedrich Maurer.

Stadtbibliothek
Augsburg
2007, 12

P s y c h e.

STADTARCHIV * AUGSBURG *
III 63

Personen.

Venus.

Amor.

Psyche.

König Nicetas, Vater der Psyche.

Klymene, Kalippe, Psychens Schwestern.

Ein Opferpriester des Apoll.

Ein alter Priester des Neptun.

Simmias, Diener der Klymene und Kalippe.

Gefolge des Königs, Opferpriester des Apoll, Priester und Priesterinnen der Venus, Amoretten, Volk.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz stellt einen offnen Tempel des Apoll vor. In der Mitte des Tempels erblickt man einen Altar und hinter demselben die Bildsäule des Apoll.)

König Nicetas, Psyche, Klymene, Kalippe, Gefolge des Königs, Opferpriester des Apoll, Volk.

(Die Opferpriester stehn zu beiden Seiten des Altars. Der König und die übrigen Personen gehen langsam um den Altar herum.)

Chor des Volks.

Herrlicher,
göttlicher
Vater Apoll,
siehe, wir wallen,
der Hoffnungen voll,
zu deines Tempels
heiligen Hallen,

und flehen zu dir,
enthüll' uns der Zukunft
Dunkel in Klarheit,
denn heilige Wahrheit
wohnt, Vater, bei dir!

Eine Stimme.

O Sohn der Latone,
erhör' unser Flehn;
es schwimmet in Thränen
das Auge der Schönheit: —
ach, willst du denn immer
uns jammern nur sehn?

Chor des Volks.

Nein, Sohn der Latone,
du wirst diese Zähren
und Klagen verstehn,
du wirst unser Flehn
allgütig erhören;
du schenkest auf's neue
uns Segen und Glück,
bringst Hoffnung und Freude
dem König zurück;
dann führen wir jauchzend,
mit Myrthen im Haar,
die schönste der Bräute
zu Hymens Altar,
dann lohnet uns Psyche
mit freundlichem Blick,
dann giebt sie uns Liebe
für Liebe zurück!

Nicetas, Psyche, Klymene, Kalippe.

(Während sie opfern.)

Herrlicher,
göttlicher
Vater Apoll,
empfange den Zoll
der heiligen Gaben,
die Andacht dir weiht:

Psyche.

Enthüll' mir das Dunkel
zukünftiger Zeit.

Nicetas, Psyche, Klymene, Kalippe.

Enthüll' uns das Dunkel
zukünftiger Zeit;
herrlicher,
göttlicher
Vater Apoll!

Chor des Volks.

Herrlicher,
göttlicher,
Vater Apoll,
empfange den Zoll
der heiligen Gaben,
die Andacht dir weiht;
enthüll' uns das Dunkel
zukünftiger Zeit,
herrlicher,

göttlicher,
Vater Apoll!

Ein Opferpriester.

Tritt näher, Fürst!
welch ein geheimer Wunsch
führt dich zu diesem Heiligthume;
und welch ein Gram
beugt tief dein Haupt,
und füllt dein Auge
mit heißen Thränen an?
Soll dir Apoll
der Schickung Nacht
enthüllen? — Sprich!
entdecke dich
mir sonder Scheu,
denn wie in einer Gruft
soll dein Geheimniß ruhn
in diesem Herzen.

Nicetas.

Groß ist mein Gram,
groß, Priester, und gerecht!
Der Götter milde Hand
gab alles mir,
was sich dies Herz
nur wünschen konnte.
Viel Vaterglück,
der Töchter drei;
doch diese hier,
die jüngste, war

vor allen hold und schön. —
Sie war mein Stolz
und meine Lust;
und alles kam
an meinen Hof,
die Zauberin zu sehn,
und jeder rief,
wann er sie sah,
o sie ist schön,
wie Cypris schön!
Allein, was half
ihr all' ihr Reiz,
es fand sich doch
kein edler Mann
und warb um ihre Gunst. —
Die Schwestern hier
sind lange schon
beglückt vermählt,
doch nur für sie
ertönte nicht
der frohe Brautgesang. —
Itzt soll sie nun
den nimmerfehlenden
Apoll befragen,
ob Hymens Fackel ihr
nie leuchten wird,
und wer entzückt
als Gattin sie
umarmen soll?
Dies ist mein Gram
und dies mein Wunsch. —

Opferpriester.

Tritt näher, holde Jungfrau,
vernimm der Gottheit Stimme,
bald wirst du nun erfahren
dein dir beschieden Loos.

(Psyche tritt langsam zum Altar, während der Zeit singt das

Chor des Volks.

Herrlicher,
göttlicher
Vater Apoll!
entdeck' ihr der Zukunft
verhülltes Geschick,
verkünd' ihrem Leben
ein dauerndes Glück!

Psyche.

Hier knie ich bebend nieder,
allwissender Apoll!
blick' hold und liebevoll
auf mich hernieder.

Chor des Volks.

O blicke hold und liebevoll
auf sie hernieder!

Psyche.

Wird nicht ein glücklich Band
mit eines edlen Jünglings Hand
auch diese Hand vereinen,
soll ewig Vater — Vaterland
und dieses Auge weinen?

Chor des Volks.

O Göttlicher, laß nicht um sie
uns länger trostlos weinen!

Psyche.

Sprich, göttlicher Apoll!
wer wird einst liebevoll
an Hymens Brautaltären
sich mir als Gatte weihn
und Tröster meines Vaters seyn?

Chor des Volks.

Sprich, göttlicher Apoll,
laß dein Orakel hören!

(es donnert.)

Das Orakel. *)

Dir ist vom sterblichen Stamm kein Ehegenosse bestimmet,
sondern ein Ungeheur, falsch, grausam wie Ottergezücht:
hoch erhebt sich's auf Schwingen noch über den Aether, allmächtig
wüthet's mit Feuer und Stahl über die zitternde Welt;
Jupiter scheuet es selbst, den alle Götter doch fürchten,
ja, der rächende Styx scheut es und bebet davor.

*) Die ersten sechs Verse dieses Orakelspruchs sind mit einiger Veränderung aus: Psyche, nach dem Lateinischen des Apulejus, von August Rode, entlehnt.

Forsche nicht weiter nach ihm, und trenn' dich von
Vater und Schwestern,
wann du verlaßen dann bist, führt dich der Glück-
liche fort.

(es donnert.)

Chor der Opferpriester.

Heilig und hehr
ist der Gottheit belehrender Spruch,
forsche nicht mehr,
itzt weißt du genug,
dir schimmert die Zukunft in dämmerndem
Licht;
der Götter allmächtigen Willen
gehorchend zu erfüllen,
ist deine Pflicht!

Chor des Volks.

Weh Psyche dir,
weh König dir,
weh uns, die wir euch lieben!

Nicetas.

Weh Psyche dir,
und weh auch mir,
der ich so heiß dich liebe!

Klymene und Kalippe.

Weh Psyche dir,
weh' uns, die wir
so heiß und treu dich lieben!

Chor des Volks.

Weh Psyche dir,
und uns, die wir dich lieben!

Nicetas.

Ach Unglückseliger,
was hat dein Herz,
und was hat sie,
so schuldlos wie ein Kind,
und was hat dieses Volk verbrochen?
O warum zürnt
der Götter Wille,
warum soll sie,
die Beste meiner Töchter,
ein Opfer ihrer Rache seyn? —
Ich soll von dir mich trennen,
von dir, du Kleinod meiner Seele,
von dir? — O nein,
hier drück' ich dich
an meine Brust,
und keine Macht,
kein Gott soll dich
aus meinen Armen reißen.

Psyche.

O Vater, schone mich,
zerfleische nicht
dies arme Herz,
und murre nicht,
denn welche Macht
kann wohl dem Willen

der Götter widerstehn?
Ich bin gefaßt, —
verbergt die Thränen,
macht mir die Stunde
des Scheidens nicht zu schwer.

Nicetas.

Tochter, gute, holde Tochter,
ist kein Trost in dieser Welt,
der mir diese bittre Stunde
durch der Hoffnung Glanz erhellt?

Psyche.

Nein, es ist kein Trost hienieden
für so namenlosen Schmerz. —
Doch, ich folge dem Geschicke,
bricht auch dies betrübte Herz!

Klymene und Kalippe.

Schwester, bleib in unserm Kreise,
trotze muthig dem Geschick,
ohne dich, geliebte Psyche,
blüht für uns kein Erdenglück.

Chor des Volks.

Bleib in unserm treuen Kreise,
trotze muthig dem Geschick,
ohne dich, geliebte Psyche,
blüht für uns kein dauernd Glück.

Psyche.

Es ist umsonst,
mein traurend Herz,
der Tugend heilig,

kennt seine Pflicht;
und könnte nicht
mein Widerstreben
euch neues Weh
und neuen Gram bereiten? —
Vielleicht erkauf'
ich euch, ihr Theuren,
durch meine Leiden
ein glücklich Loos.
Wie gern will ich
für diesen Preis
den tiefsten Gram
gesetzt erdulden: —
und nun, o Vater,
und nun, ihr Schwestern,
verlaßt mich schnell!

Chor des Volks.

Ach, wir kamen hoffnungsvoll
hin zu deines Tempels Hallen,
wahrheitkündender Apoll,
aber bang und thränenvoll
müssen wir von hinnen wallen,
laßen wir in diesen Hallen
unsre Wonne, Stolz und Glück
mit bethräntem Aug' zurück. —
Theure Psyche, lebe wohl!

Psyche.

So lebt dann wohl,
und habet Dank,

den lezten Dank
für eure Liebe!

Nimm von mir, geliebter Vater,
noch der Liebe lezten Zoll,
diesen Kuß von meinem Munde,
weine nicht und lebe wohl!

Nicetas.

Nimm von mir, geliebte Tochter,
noch der Liebe lezten Zoll,
diesen Kuß von meinem Munde,
theure Psyche, lebe wohl!

Klymene und Kalippe.

Schlägt sie nun die schöne Stunde,
wo sie von uns scheiden soll? —
Ha, mit lusterfülltem Herzen
tönt ihr unser Lebewohl!

Chor des Volks.

O wie ist die Scheidestunde
doch so trüb' und jammervoll,
mit betrübten schwerem Herzen
seufzen wir: ach, lebe wohl!

Psyche.

Versiege nur, Thräne,
bald muß ich verlaßen
und einsam vergehn!

Nicetas.

Versiege nur, Thräne,
bald muß ich verlaßen
vor Kummer vergehn!

Klymene und Kalippe.

Was nützt ihre Schöne,
itzt muß sie verlaßen
in Kummer vergehn!

Chor des Volks.

Ach, laßet uns scheiden,
wir müssen vor Leiden
sonst alle vergehn!

Alle.

Ach, laßet uns scheiden!

Psyche.

O mein Herz erliegt den Leiden,
da es euch so jammern sieht,

Nicetas.

Dieses Herz erliegt den Leiden
da es dich so weinen sieht,

Klymene und Kalippe.

Unser Busen pocht vor Freuden,
da sie endlich von uns flieht.

Chor des Volks.

Ach, laßet uns scheiden.

Psyche.

Vater, Schwestern,
alle — alle,
lebet wohl!

Nicetas.

Theure Tochter,
holde Psyche,
lebe wohl!

Klymene und Kalippe.

Gute Schwester,
schöne Psyche,
lebe wohl!

Chor des Volks.

Lebe wohl, — lebe wohl!

Psyche.

Lebet wohl!

Chor des Volks.

Ach, wir kamen
der Hoffnungen voll;
aber wir scheiden
mit Thränen und Leiden,
theure Psyche, lebe wohl!

(Die Musik verliebrt sich allmäblig, Psyche die dem Chor noch einigemal: „Lebet wohl!" nachgerufen, schlummert ein.)

Zweiter Auftritt.

Amor in einer Wolke.

(Die Wolke senkt sich nieder, und Amor tritt hervor.)

Amor.

Bald hab' ich gewonnen
mein mißliches Spiel,
o freu' dich, mein Herzchen,
bald bist du am Ziel. —

Wie

Wie lacht sie so lieblich,
wie schläft sie so schön,
nie hab ich die Holde
so reizend gesehn.
Sie sollt' ich verfolgen? —
Nein, Mütterchen, nein,
wie könnte dein Söhnchen
so grausam wohl seyn?
Sie will ich beschützen,
sie hat mich besiegt,
was schadet's, wenn Amor
die Mutter belügt:
sie wird in der Strafe
so grausam nicht seyn,
sie wird schon dem Söhnchen
den Fehler verzeihn,
sie braucht ja den Knaben,
so klein er auch ist,
dann wird er zur Strafe
noch freundlich geküßt,
dann streichelt ihm Mutter
die Backen und lacht,
und schnell wird dann Friede
mit Amorn gemacht.
Drum freue dich, Herzchen,
bald bist du am Ziel,
bald hast du gewonnen
dein mißliches Spiel!

Es lebe der Flattersinn! — Wahrlich, ich bin so leichtsinnig, wie das jüngste Stutzerchen in Athen. —

Aber uns Göttern ist auch vieles erlaubt, wofür oft die armen Sterblichen schwer büßen müssen. —

Wie schön sie schlummert! — Nein, ich kann sie nicht unglücklich wissen. — Schmäle nur immer Mutter Venus, wider seinen Willen muß Amor dir ungehorsam seyn. — Warum soll ich dies liebliche Mädchen mit meinem tödlichsten Pfeil verwunden, warum soll sie die Gattin des hartherzigsten Mannes werden? — Weil es mir die Mutter befohlen, weil sie so schön ist, wie Venus selbst, weil alle Jünglinge Griechenlands sie die irrdische Aphrodite genannt, weil alle erotische Dichter nur ihr, und nicht der Mutter Hymnen gesungen, weil man nur ihren Namen gepriesen, und Cytherens Altäre ohne Opfer gelassen? — O daran erkenn' ich dein Geschlecht, Mütterchen, aber Amor ist gerecht, er nimmt sich der verfolgten Unschuld an, und täuscht seine liebe Mutter durch ein verschmiztes Mährchen. — Doch, da kömmt sie schon — — Was nun? — wann sie Psychen sieht, bin ich verlohren. — Närrchen, was fürchtest du dich, hast du die Wolke nicht hier? — Geschwind, verhüll' sie damit, und entführ' sie den Augen der Mutter.

(Die Wolke verhüllt Psychen und steigt langsam wieder in die Höhe.)

Dritter Auftritt.

Amor und Venus.

Amor.

Mütterchen, süßes, holdes Mütterchen, dich hab ich recht lange gesucht.

Venus.

Und ich dich, Amor. Wo hast du gesteckt? Wie steht es mit Psychen?

Amor.

Mit Psychen? — Recht gut.

Venus.

Schön! — Wahrhaftig, das ist gerade mein Wunsch. — Amor ist seiner Mutter doch recht gehorsam. — Freilich, wenn man so wunderschön ist, wie Psyche, findet man bei Menschen und Göttern Schutz. — Aber, wenn du mein Rächer nicht seyn willst, Undankbarer, so will ich schon einen andern finden, der sich deiner verschmähten Mutter annimmt. — Ihre Schönheit ist Lästerung, Hochverrath, und dafür muß sie büßen. — Geh — häßlicher, ungehorsamer Knabe, geh!

Amor.

Aber warum schmälst du denn so, Mütterchen? — Ich habe kein Wörtchen von deinem Auftrage verlohren, Tag und Nacht hab' ich daran gedacht, wachend und träumend war Psychens Bild vor meiner Seele.

Venus.

Wortreich bist du genug, aber was hast du denn für Heldenthaten gethan? Laß doch hören!

Amor.

Viel — sehr — sehr viel. Mehr als ich aus Bescheidenheit erzählen mag.

Venus.

Nun, Bescheidenheit ist doch sonst dein Fehler nicht.

Amor.

Für's erste — aber wo soll ich nun anfangen?

Venus.

Wo du willst — nur geschwind. —

Amor.

Für's erste also durchflog ich die ganze weite Welt, um einen recht häßlichen und grausamen Ehedämon für Psychen aufzusuchen, und ihm alsdann recht hinterlistig mit meinem giftigsten Pfeil das Tigerherz zu verwunden — hier fand ich nun —

Venus.

Fand'st du ihn?

Amor.

O Mütterchen, Wunderthiere über Wunderthiere! — Hier fand ich Stutzerchen, die in nichts verliebt waren, als in sich selbst, und doch war ihr drittes Wort: Plato, Sympathie und Wonnegefühl; zerlumpte Bettler, die nichts geringers konnten als Goldmachen, eleusinische Priester, die mit dem Geheimniße prahlten, die Sterblichen unsterblich zu machen, Archonten, Sycophanten —

Venus.

Genug, Schwätzer, genug! Sage mir nur, ob du endlich den grösten Unhold für Psychen gefunden?

Amor.

In der That, Mütterchen, ich fand einen so großen Haufen von nichtsnutzigen und häßlichen Geschöpfen, daß ich immer unschlüßig blieb, wer wohl am tauglichsten wäre, Psychens Ehegenoß' und Geißel zu werden; aber endlich —

Venus.

Nun endlich?

Amor.

Hört ich allgemein von einem Ungeheuer sprechen, das recht dazu gemacht sey, der Rächer deiner beleidigten Schönheit zu werden.

Es ist dies Ungeheuer
der ganzen Welt bekannt,
nur Dolche, Gift und Feuer
trägt es in seiner Hand,
es ist ein arger Spötter,
es dürstet nur nach Blut,
selbst des Olympus Götter
beherrscht sein Uebermuth.

Es herrscht in allen Zonen,
bei jeglichem Geschlecht,
in Hütten und auf Thronen
übt es Tyrannenrecht:
es nährt sich nur von Zähren,

freut sich bei fremdem Schmerz,
und doch — es zu entbehren,
wünscht nie ein fühlend Herz.

Kurz, überall hieß es von ihm: es sey tückisch, falsch, grausam, wüthe mit Feuer und Stahl, habe alles Unheil über die arme schuldlose Erde gebracht, schone nicht Menschen noch Götter, und treibe selbst mit dir, Mütterchen, seinen verwegnen Spott.

Venus.

Herrlich, herrlich, und dies Ungeheuer wurde von deinem giftigsten Pfeil verwundet? —

Amor.

Nein, Mütterchen!

Venus.

Nein, — nein! — Wie? — spottest du meiner?

Amor.

Bei'm Styx, nein, Herzensmütterchen, aber es war schon zu spät. Meine Arbeit war schon gethan, ohne meine Pfeile brannte dies Ungeheuer schon längst für die reizende Psyche: mir blieb also nichts übrig, als ihm die schöne Sünderin zu übergeben, und dies ist so eben geschehn.

Venus.

O herrlich, köstlich! komm zu mir, kleiner Schelm, dafür verdienst du einen Kuß.

Komm, küße mich,
komm, loser Knabe,
itzt lieb' ich dich

noch zehnmal mehr,
als ich vorher,
geliebt dich habe;
komm, wilder Knabe,
komm, küße mich!

Amor.

Ach, welch ein Kuß,
auf meinen Lippen
brennt er wie Feuer
des Tartarus!

Venus.

Komm, küße mich!

Amor.

Nein, Mutter, nein,
nie küß' ich dich —
ich könnte vermessen
im Rausche vergessen,
daß du Dione bist.

Venus.

Komm, küße mich!

Amor.

Nein, Mutter, nein;
verzehrende Glut
durchströmet mein Blut,
ach, Amor,
ach, Amor,
hat schon zu viel geküßt.

Venus.

Komm, holder Knabe,
komm, küße mich;

Amor.

Nein, Aphrodite,
nie küß' ich dich!

Beide.

Und doch, was ist so süße,
als Aphroditens Küße!

Venus.

Komm, küße mich!

Amor.

Nein, Venus, nein,
heut muß zum erstenmal
dir Amor ungehorsam seyn.

Venus.

Komm, küße mich!

Amor.

Nie küß' ich dich! (ab.)

Vierter Auftritt.

Venus allein.

Er flieget fort,
der Bösewicht,
und höret nicht
der zärtlichsten Mutter liebkosendes Wort!

O, komm zurück
und küsse mich,
denn ohne dich
blüht nimmer, o Amor, ein dauerndes Glück!

Umsonst — er ist
nun längst entflohn,
und wird itzt schon,
vielleicht von dem schönsten der Mädchen geküßt!

Der kleine Flattergeist! — Aber mag er doch immer herumschwärmen, genug, mein Wunsch ist erfüllt und die verwegne Psyche für ihre stolze Anmaßungen auf ewig bestraft. (ab)

Fünfter Auftritt.

(Der Schauplatz stellt ein prächtiges Zimmer in einem Pallaste vor.)

Klymene und Kalippe.

Klymene.

Da sind wir nun schön angeführt. Bei allen unsterblichen Göttern! ich möchte wohl selbst so unglücklich seyn, wie Schwester Psyche.

Kalippe.

Ich auch — aber wer hätte sich das wohl träumen laßen, als sie im Tempel von uns Abschied nahm. — Nimmer will ich auch mehr den lügenhaften Orakeln traun.

Klymene.

Ich gewiß nicht.

Kalippe.

Das war eine kurze Freude.

Klymene.

Wie sie hier im Wohlleben schwelgt.

Kalippe.

Ich möchte nur wissen, wodurch sie all' dies Glück verdient hat? — Ihr Bischen Schönheit —

Klymene.

Schönheit ist ein vergängliches Gut.

Kalippe.

Ihre Tugend? —

Klymene.

Ach, wir sind alle schwache gebrechliche Wesen.

Kalippe.

Ich dächte, wir hätten wohl mehr Ansprüche darauf, als sie, sind wir nicht die ältesten?

Klymene.

Freilich wohl, aber das Glück ist blind. Gieb acht, was ich dir sage, sie spricht immer so zurückhaltend von ihrem Gemahl, ich wollte drauf wetten, es ist ein Gott. —

Kalippe.

Wenigstens ein Halbgott. — Sieh nur, wie prächtig alles hier ist — sie weiß kaum, was sie mit all' den Schätzen anfangen soll.

Klymene.

Das sollten wir haben — wir wollten es besser nutzen.

Kalippe.

Ich trüg' alle Tage ein neues Kleid.

Klymene.

Ich gewiß auch.

Kalippe.

Und goldnes Geschmeide —

Klymene.

Und Edelgesteine —

Kalippe.

Und kaufte mir prächtige Vasen und Bildsäulen, und —

Klymene.

Schweig, was kann uns das helfen. — Wir bleiben was wir sind, und sie wird am Ende noch gar eine Göttin.

Kalippe.

Bei'm Styx! das fehlte noch, daß wir ihr opfern und räuchern müsten.

Klymene.

O ich irre mich nicht. Sie sieht schon itzt wie eine halbe Göttin aus. — Aber kein Wunder! wird sie nicht von unsichtbaren Geistern bedient, gehorchen ihr nicht die Winde — steht nicht alles auf ihren Wink bereit?

Kalippe.

Leider — leider! Aber wenn nur Simmias wieder käme, vielleicht bringt der uns gute Botschaft. —

Klymene.

Was wird er uns sagen, nichts — als was wir schon wissen — daß sie Königin, unumschränkte Ge-

bieterin dieses Schloßes, Gattin eines übermenschlichen Wesens, vielleicht eines Gottes geworden, und daß wir bei unsern alten grämlichen Männern in der Sklaverei leben und sterben müssen.

Kalippe.

Aber, was hilft dies Klagen — wir müssen auf Mittel denken, die parteiische Glücksgöttin mit uns auszusöhnen. — Wenn nur Simmias käme, so halb und halb hab' ich schon ein Plänchen im Kopf — sie soll's doch nicht besser haben, als wir.

Kalippe.

Und dies Plänchen ist? —

Klymene.

Still! ich höre jemand —

Sechster Auftritt.

Simmias (berauscht.) die Vorigen.

Simmias.

Das nenn' ich noch zechen,
das nenn' ich noch Wein,
bei'm Bacchus! ich möchte
so lustig stets seyn. —

Wie alles itzt tanzet
und hüpfet und lacht,
o dank euch, ihr Geister,
dies habt ihr gemacht!

Wie gut ihr es meintet,
kaum wünscht' ich mir wohl
den Becher voll Nectar,
so war er auch voll.

Ihr freundlichen Geister,
was habt ihr für Wein,
o laßet doch immer
so lustig mich seyn!

Klymene.

Ei Simmias? — was bringst du neues?

Simmias.

Nichts — gar nichts.

Klymene.

Umsonst wirst du doch nicht an allen Thüren gehorcht haben.

Simmias.

Hier hilft kein horchen. Denkt einmal die unsichtbaren Geister hier —

Klymene und Kalippe.

Nun? —

Simmias.

Die hab ich euch noch nicht einmal gesehn. —

Klymene.

Geh', du bist betrunken!

Simmias.

Ja, wenn's in diesem Zauberpallast eben so hergienge, wie in andern ehrlichen Schlößern, da wollt' ich euch schon alles haarklein erzählen; denn, seht

nur, da geht man des Abends mit den andern Lakeien, Kammerdienern, Zofen und Mägden bei'm Kellner, und bezecht sich ein Bischen auf der gnädigen Herrschaft Rechnung — und dann — ja dann erfährt man mehr, als der Herrschaft gerade lieb ist — doch hier, hier sieht und hört man keine lebendige Seele, hier mag man noch so viel auf seine eigne Hand trinken, man wird nicht klüger als zuvor.

Kalippe.

Komm, Schwester — laß ihn gehn!

Simmias.

Aber, bei'm Styx! das beste hätt ich beinahe vergessen; habt ihr denn schon Psychens Gemahl gesehn?

Klymene.

Nein, aber du?

Simmias.

Behüte der Himmel! wer weiß, was das für ein Unhold ist. Psyche hat ihn ja selbst noch nicht gesehn.

Kalippe.

Wie, — Psyche? — bist du närrisch? —

Simmias.

Warum nicht gar! Hört nur, Nachts, wenn's stockfinster ist, kömmt er immer zu ihr, und des Morgens, eh' der Tag graut, ist er auch schon wieder über alle Berge. — Die Sache mag ihr gutes haben, aber für mich wär' sie nicht.

Klymene.

Ach, nun geht mir ein Licht auf. — Siehst du nun, warum sie sich vorher so widersprach, als wir sie nach ihrem Gatten fragten.

Kalippe.

Ja, zu mir sagte sie, er sey ein schöner Jüngling, aber fast nie zu Hause, und immer mit der Jagd beschäftigt. Und was sagte sie noch zu dir?

Klymene.

Zu mir; er sey ein Handelsmann, aber ziemlich bei Jahren, und fast immer zur See —

Kalippe.

Die Schlange!

Klymene.

Aber, von wem hast du denn das erfahren, Simmias?

Simmias.

Von ihr selbst.

Klymene.

Hat sie dir's erzehlt?

Simmias.

Bei leibe nicht. Ich habe sie behorcht.

Kalippe.

Wo denn?

Simmias.

In ihrem Schlafgemach. Sie saß ganz traurig, den Kopf in der Hand und seufzte; „ach," sagte sie: „wie ungerecht ist er nicht; er weis, wie ich ihn liebe,

„und doch verbeut er mir, nach ihm zu forschen, und „meinen Schwestern zu entdecken, daß ich mit einem „unsichtbaren Gatten vermählt bin. — Ach, dies „Geheimniß“ —

Klymene.

Vortrefflich — aber mit wem sprach sie denn?

Simmias.

Wie ihr doch fragt? — Mit sich selbst — denn hier ist es so menschenleer, wie in einer Wüste, — bei'm Herkules! so hübsch es sonst hier auch seyn mag — auf die Länge wär's nicht zum aushalten. — Ein schönes Mädchen zum küßen, und einen reichen Freund zum Spiel sind doch höchst nöthig zum ververgnügten Leben. — Den Wein der Geister unbeschadet, den sie — das muß ich ihnen zum Ruhme nachsagen — bei mir nicht gespart haben.

Klymene.

Das merk' ich — aber lügst du auch nicht?

Simmias.

Ich, lügen? — Kommt, vielleicht ist sie noch allein. — Ich will euch selbst hinführen. —

Klymene.

Ja Schwester, komm, vielleicht; entdecken wir noch etwas.

Klymene und Kalippe.

Wir wollen uns rächen,
nie werd' ich dies Glück,
der Stolzen verzeihn!

Sim-

Simmias.

Das nenn' ich noch zechen,
noch bin ich berauscht
vom köstlichen Wein!

Klymene und Kalippe.

Wir wollen uns rächen,
bald muß sie gestürzt
und hoffnungslos seyn.

Simmias.

Das nenn' ich noch zechen,
ihr Geister! o füllt mir
den Becher mit Wein!

Klymene und Kalippe.

Wir wollen,
wir müssen,
uns rächen
und ihres Falles uns freun.

Simmias.

Brav will ich,
brav muß ich
noch zechen,
schenkt, gute Geister, schenkt ein!

Siebenter Auftritt.

(Zimmer in einem Pallast.)

Psyche allein.]

Psyche.

O fließt nur, fließt, gerechte Zähren,
was nützt mir Gold und Ueberfluß,
kann es dem Herzen Trost gewähren,
das unbeweint verschmachten muß? —
Giebt all' dies köstliche Geschmeide
mir einen frohen Augenblick,
und bringt es die verlohrne Freude
der ersten Kindheit mir zurück?

Umsonst, für mich ist kein Erbarmen,
ach, keine Gottheit hört mein Flehn;
nie werd' ich je in diesen Armen
den vielgeliebten Gatten sehn,
ach, ewig meinem Blick verborgen,
kommt er zu mir in dunkler Nacht,
und flieht mich, eh' der holde Morgen
in seinem Rosenglanz erwacht!

Nein, ich kann nicht länger in dieser peinlichen Ungewißheit bleiben. — Ich will — ich muß dies Geheimniß enthüllen — ich muß, und würd' auch alles wahr, was mir in nächtlichen Träumen verkündigt worden. — Warum soll ich nicht den Eingebungen meiner Schwestern folgen? — Sind wir nicht Kinder eines Vaters, warum sollten sie mich nicht

lieben? — Ja, mein Entschluß ist gefaßt. — Unglück, verschloßen im Herzen, ist doppelt qualvoll. — Ich muß diesem armen Herzen Luft schaffen, sie sollen alles erfahren.

Achter Auftritt.

Psyche und Amor.

Amor als Schutzgeist.

(sein Gewand ist weiß, er trägt in der Hand eine brennende Fackel und auf seinem Haupte zittert eine Flamme.)

Psyche!

Psyche.

Wer ruft mich?

Amor.

Ich rufe dich,
dein Genius.

Psyche.

Ach, Schutzgeist meines Lebens!

Amor.

Zweimal, Leichtsinnige,
erschien ich dir
im bangen Traum,
und warnte dich,
nicht nach des Gatten
Gestalt zu forschen.

Psyche.

Ich forschte nie.

Amor.

Und deinen Schwestern
nie dein Geheimniß
zu offenbaren. —

Psyche.

Ich that es nie.

Amor.

Itzt warn' ich dich
zum leztenmale,
bleibst du nicht standhaft,
so blüht auf ewig
kein Glück dir mehr. —
Aus deinen Armen
wird dein Gemahl
auf immer fliehn.

Psyche.

Ach, eher wünsch' ich
mir hundertfach
des Todes Quaal.
O ihn, nur ihn,
wer er auch ist,
ihn lieb' ich nur, —
wie meine Seele,
so lieb' ich ihn,
und selbst für Amorn
würd' ich gewiß
ihn nie vertauschen. —

Sprich, Genius,
was soll ich thun?

Amor.

O Psyche, dich bedroht
ein trauriges Geschick;
drum sey auf deiner Hut!
Gleich tück'schen Wölfen
sind deine Schwestern
zu dir gekommen,
und wollen schlau
dich überlisten,
itzt die Gestalt
des dir verborgnen
Gemahles zu erspäh'n:
doch hast du ihn
einmal gesehn,
so siehst du dann
ihn niemals wieder,
drum folge mir,
laß sie zurück
in ihre Heimat gehn. —

Psyche.

Ach, Genius!

Amor.

Dein weiches Herz
erseufzet laut! —
Ja, ich verstehe
dies Seufzen, Psyche,
es sey, du magst
die Schwestern sehn,

doch schwör' es mir,
bei ihren Reden
stets taub zu seyn!

Psyche.

Ich schwör es dir! —
Doch Genius,
hab' ich bis itzt
nicht stets geschwiegen,
ach, warum quält
dein Argwohn mich?

Amor.

Ich quäle dich,
weil ich dich liebe.

Du ahndest nicht,
wie ich dich liebe!
Wenn ich dich quäle,
zärtliche Seele,
so zage nicht,
ich quäle dich aus Liebe!

Psyche.

Du liebest mich?

Amor.

Ich liebe dich!

Psyche.

Du liebest mich?

Amor.

Nur dich, o Psyche, dich!

Psyche.

O, wenn du mich liebest,
so stille dies Sehnen,
so trockne die Thränen,
die ich verborgen geweint.

Amor.

Du kannst es nicht fassen,
wie heiß ich dich liebe,
du kennst nicht die Triebe,
die uns so innig vereint.

Psyche.

Ach, wenn du mich liebest,
so gieb diesem Herzen
die Ruhe der Kindheit zurück.

Amor.

O gieb dich zufrieden,
auf Thränen und Schmerzen
folgt endlich noch Lächeln und Glück.

Psyche.

So darf ich denn hoffen?

Amor.

Du darfst noch hoffen,
doch mußt du verschwiegen,
gehorsam mir seyn.

Psyche.

Gern will ich verschwiegen,
gehorsam dir seyn.

Beide.
Verstumme nun, Klage,
ein tugendhaft Herz
verwandelt die Tage
des Trauerns in Scherz.

(Amor verschwindet.)

Neunter Auftritt.

Psyche, Klymene, Kalippe, Simmias.

Klymene.

Ach nun haben wir dich belauscht, Schwesterchen.

Psyche.

(erschrocken) Mich?

Kalippe.

Ja dich — aber wer war denn bei dir?

Psyche.

Niemand.

Klymene.

Niemand? — Mit wem sprachst du denn?

Simmias

Welche Frage? — Mit sich selbst!

Kalippe.

Nein — nein, es waren zwei Stimmen.

Psyche.

(ängstlich) Gewiß es war niemand.

Klymene.

Du hintergehst uns, liebe Schwester?

Kalippe.

Uns — uns, deine Schwestern? —

Psyche.

(weinend.) Ach, laßt mich —

Klymene.

Du weinst? Ach — du würdest noch mehr weinen, wann du dein Unglück so wüßtest, wie wir.

Simmias.

Das arme Kind, es jammert mich.

Kalippe.

Sprich Psyche, wer war denn bei dir?

Psyche.

O dringt nicht weiter in mich — habt Mitleid mit mir und schont meinen Kummer.

Klymene.

Eben darum können wir nicht schweigen. — Dieser Kummer, — auch uns drückt er zu Boden.

Kalippe.

Komm, Schwester, du siehst ja, sie liebt uns nicht, laß uns nur wieder gehn.

Klymene.

Lebe wohl, Psyche!

Simmias.

Lebe wohl!

Psyche.

O bleibt — bleibt! wollt auch ihr mich verlaßen in meinem Elend? —

Klymene und Kalippe.

Müssen wir nicht? —

Psyche.

Nein — bleibt! — Ihr sollt alles, alles erfahren. — Mein Schutzgeist war bei mir.

Kalippe.

Nicht dein Gemahl?

Psyche.

Nein, — noch hab' ich ihn nicht gesehn. —

Simmias.

Seht ihr, hatt' ich nicht recht? —

Psyche.

Und soll ihn auch nie sehn. —

Kalippe.

Denkst du denn, das zu halten?

Psyche.

Ach, ich muß wohl!

Klymene.

Bei'm Zeus! — Das mußt du nicht, wenn dir dein Glück, dein Leben lieb ist. —

Kalippe.

Ich zittre vor Angst, wenn ich so alles überdenke— aber —

Psyche.

Du stockst?

Klymene.

Schweig Kalippe! (zu Kalippen bei Seite, doch laut) wir wollen sie in ihrer glücklichen Unwißenheit lassen (zu Psychen) es ist nichts, gar nichts — —

Psyche.

Ihr hintergeht mich.

Simmias.

Ja, Psyche, man hintergeht dich!

Klymene.

Armes schuldloses Kind! (bei Seite, doch laut) Mir bricht das Herz!

Psyche.

Um des Himmelswillen — was fehlt dir?

Kalippe.

Nein — ich kann nicht länger schweigen, es komme, was da wolle — ich muß alles entdecken.

Psyche.

Was denn? Ihr martert mich noch todt.

Klymene.

Ja, Schwester, unglückliche Schwester, erfahre dein Schicksal und bebe! Du hast deinen Gemahl noch nicht gesehn, und weißt du, warum er sich verbirgt? — Denk' an das schreckliche Orakel. — Simmias kennt ihn.

Simmias.

Ich? — Ei behüte! (Kalippe giebt ihm einen Wink) Ja, ich besinne mich, ich kenn' ihn, es ist mein bester Freund. —

Klymene.

Es ist ein großer ungeheurer Drache, triefend von Blut und Gift: alle Abend kehrt er vom Raube zurück und badet sich hier im Strom — da hat ihn Sim-

mias zuerst gesehn. In jeder Woche holt er sich eine neue Beute in's Schlafgemach, und wenn die Woche verstrichen ist, verschlingt er seine Gattin.

Psyche.

Weh mir — ihr Götter. — Aber woher wißt ihr das?

Kalippe.

Alle Bauern, Jäger und Nachbarn seines Zauberschloßes kennen den Unhold. — Sie haben uns mit thränendem Auge dein Schicksal vorher verkündigt, und um Rettung für dich gefleht.

Psyche.

O rettet, rettet mich! —

Kalippe.

Wir können dich nicht retten. — Du mußt es selbst.

Psyche.

Aber wie, so rathet mir doch?

Klymene.

Es ist nur ein Mittel. — Du mußt ihn ermorden.

Psyche.

Ich — ihn ermorden? — Nein!

Kalippe.

Ohne Widerrede — noch diese Nacht.

Klymene.

Hier bleibt nur eine Wahl. Tod um Tod, du der Raub eines blutgierigen Drachen, oder er das

Opfer deiner Selbsterhaltung. (sie zieht einen Dolch hervor) Hier, nimm diesen Dolch und wenn er die Nacht zu dir kömmt, und der Schlaf sich seiner bemächtigt hat, so zieh ihn hervor, stoß ihn schnell dem Verräther in's Herz und kehre wieder mit uns zu deinem Vater zurück.

Psyche.

Aber ein Mord?

Simmias.

Der Zweck adelt die Mittel.

Klymene.

(Psychen den Dolch reichend) Geschwinde — nimm ihn hin. —

Psyche. (den Dolch nehmend.)

Mir fehlt der Muth,
mit schuldlosem Blut
mich zu beflecken!

Klymene und Kalippe.

O faße Muth,
laß kein Phantom dich schrecken!

Simmias.

Der Wein ist gut,
wollt ihr den Wein nicht schmecken?

Psyche.

Ach, Schwestern, ach,
ich bin zu schwach,
nehmt nur den Dolch zurück!

Klymene und Kalippe.

Nur unverzagt,
wer muthig wagt,
den lohnt am Ziele Glück.

Simmias.

Ei, trinkt doch Wein,
er schenkt allein
Muth, Heiterkeit und Glück!

Psyche.

Nein, Schwestern, nein!

Klymene, Kalippe, Simmias.

Wozu dies Zagen?

Psyche.

Ich kann's nicht wagen!

Klymene, Kalippe, Simmias.

O zögre nicht,
dich zu erhalten
ist deine Pflicht.

Psyche.

O bittre Pflicht,
mich zu erhalten,
ich wag' es nicht.

Klymene und Kalippe.

Sey doch nicht schwach!

Simmias. (bei Seite.)

Itzt giebt sie nach!

Psyche.

Ach, Schwestern, ach!

Klymene, Kalippe, Simmias.
So gieb doch nach! —

Psyche.
Ich gebe nach! — —
Hier will ich's laut euch schwören. —

Klymene, Kalippe, Simmias.
Wir hören! —

Psyche.
Wohlan', es sey,
noch diese Nacht
macht dieser Dolch mich frei!

Chor von Geistern hinter der Scene.
O welch ein Schwur! —
Laß dich doch nicht bethören,
und folge deinem Herzen nur.

Psyche, Klymene, Kalippe, Simmias.
Welch ein Gesang!

Simmias.
Wie Becherklang!

Psyche.
Mir ist so bang'!

Klymene, Kalippe, Simmias.
O bebe nicht,
er kann allein
dein Glück dir prophezeihn!

Psyche.

Ich bebe nicht,
mich zu befrein
ist meine Pflicht.

Psyche, Klymene, Kalippe, Simmias.

Nur nicht verzagt,
wer muthig wagt,
muß endlich Sieger seyn!

Chor von Geistern hinter der Scene.

Wen der Verführung
Schmeicheln bethört,
wer nicht des Herzens
Stimme mehr hört,
wer schon die Liebe
zur Tugend verlohr,
den warnet vergebens
ein Geisterchor!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz stellt ein Zimmer vor. Im Hintergrunde erblickt man ein Bett mit Vorhängen. — Es ist Nacht.)

Psyche.

(in der rechten Hand einen Dolch, in der linken eine brennende Lampe.)

Was soll ich thun,
wie bange pocht
dies kranke Herz
in meiner Brust;
soll ich mit Blut,
mit meines Gatten Blut,
hier diese Hand beflecken? —

(nach einer kleinen Pause.)

Nein, Unglückselige,
nein, flieh' — o flieh' —
noch ist es Zeit,
noch ist dein Herz
von jedem Laster rein!

(Pause.)

Doch wie, wenn alles
nun Wahrheit wäre,
was mir die Schwestern
zuvor entdeckt? —
Wie, wenn ich nur
in meinem Gatten
ein Ungeheuer
an meine Brust gedrückt?
Wie dann, — wie dann? —

(Pause.)

Fürwahr — so ist's! —
warum verbirgt
er sonst sich mir? —
Bei'm Zevs! so ist's;
denn könnten wohl
die Schwestern mich
so falsch belügen? —
Drum fasse Muth,
und zögre nicht,
hier gilts dein Leben.

(Pause.)

Wohlan — es sey! —
Wer überlegt,
hat schon gewählt.
Auf — Schwesterliebe
kann immer dir
nur gutes rathen, —
und Selbsterhaltung,
stets bleibt sie doch

die erste Pflicht. —
Stirb, Ungeheuer! —
(sie zieht den Vorhang auf und entdeckt den schlummernden Amor.)
Ihr Götter! — Amor! — —
(nach einer Pause, wo die Musik fröliches Erstaunen ausdrückt.)

Ich bebe vor Wollust und Schrecken,
wie ist er so lieblich gebaut: —
o Herzchen, du pochst mir zu laut,
du wirst noch den Schlummernden wecken.

Ach er ist göttlich,
und doch so hold,
ha, welche Locken,
wie schimmernd Gold,
welch eine Röthe
auf seinem Mund,
wie sind die Wangen
so weich und rund;
welch leises Stöhnen,
ich sterbe schier,
er lacht, — ihr Götter! —
er träumt von mir. —

Ich sterbe vor Entzücken,
ich muß
im seligsten Genuß,
ihm einen leisen Kuß
auf diese Lippen drücken!

Doch, wenn er erwacht,
dann bin ich verlohren,
leis' ist der Schlummer der Liebe. —

Er wird nicht erwachen,
und hat er mich nicht
aus glühender Liebe
zur Gattin erkohren;
o wenn er erwacht,
er wird mir vergeben. —

Ich muß — ich muß
ihm einen Kuß
auf seine Lippen geben!

(sie küßt ihn.)

Ha, welch ein Kuß!
Noch einen — noch einen — —

(Amor erwacht.)

Zweiter Auftritt.

Amor und Psyche.

Amor.

Ach, Ungehorsame! Was hast du gethan? —

Psyche.

(mit dem Ton der innigsten Zärtlichkeit) Dich erweckt, Amor — mit einem Kuß erweckt. —

Amor.

O ich Thor — ich Thor — es ist um dich geschehn.

Psyche.

(ihn umarmend) Kannst du vergeben?

Amor.

(sich losreißend) O wie hab' ich dich geliebt! —

Psyche.

Und nun nicht mehr? —

Amor.

Nein, nein, mit diesem Augenblick ging alles verlohren. — Ich blödsichtiger Thor — auch du warst wie alle Töchter der Pyrrha, — voll Leichtsinn, Neugier, thörigtem Argwohn, feigherzig und grausam.

Psyche.

Ach, Amor, Verzeihung!

Amor.

Es ist umsonst! — ich kann dir nicht verzeihn.

Psyche.

Es war Verführung. — Weh mir — die Schwestern —

Amor.

Auch sie sollen büßen!

Psyche.

Habe Mitleid, Sohn der Liebe, habe Mitleid! — Sieh' ich beschwöre dich bei den Küßen, die du so oft auf meine Lippen gedrückt, bei all' den leisen Seufzern der Wonne, bei all' den heiligen Freuden unsers Bündnißes — —

Amor.

Halt ein, du brichst mir das Herz. — Gern wollt' ich dich retten, aber — ach, auch wir Götter sind der unerbittlichen Nothwendigkeit unterthan. — Du hast deinen Schwur gebrochen — alles ist verlohren. — Nie wirst du mich wiedersehn, zertrümmert

wird dies Zauberschloß versinken, und einsam wirst du dein Leben verjammern.

Psyche.

Ach, Amor! ach, Erbarmen!

Amor.

Für dich ist kein Erbarmen.

Psyche.

Ach, rührt dich nicht mein Flehn?

Amor.

Fort, fort, aus meinen Armen,
du wirst mich nie mehr sehn.

Psyche.

Ach, Amor, ach,
ach, nur ein Wort!

Amor.

Fort, Psyche, fort,
für dich ist kein Erbarmen!

Psyche.

Ach, Amor, ach Erbarmen!

Amor.

Zurück — zurück!

Psyche.

Ach, nur ein Blick! —

Amor.

Nein, alles ist vergebens,
verscherzt dein ganzes Glück.

Psyche.

O schone meines Lebens,
und komm mit offnen Armen
an dieses Herz zurück.

Amor.

Für dich ist kein Erbarmen,
zurück — zurück — zurück! —

(Psyche sinkt nieder.)

Du warst zu vermeßen,
verlachtest den Tod,
du konntest vergeßen,
was dir dein Gatte gebot.

Itzt bist du verlohren,
itzt hilft dir kein Flehn,
kein Jammern und Klagen,
itzt mußt du verzagen,
verschmachtend vergehn;
ich hab' es geschworen,
dich niemals wieder zu sehn!

Du warst zu vermeßen
verlachtest Gefahr,
itzt magst du vergeßen,
daß ich dein Gatte einst war.

(Amor ab.)

Dritter Auftritt.

Psyche (ohnmächtig auf der Erde.) Klymene, Kalippe, hernach Simmias.

(Es erhebt sich ein Erdbeben.)

Kalippe.

Ach, Psyche!

Klymene.

Sie ist todt!

Kalippe.

Todt? Ihr unsterblichen Götter!

Klymene.

Weh uns — das ist unser Werk!

Kalippe.

Erwach', erwach'!

Psyche.

(erwachend) Ach Amor — Verzeihung!

Klymene und Kalippe.

Sie lebt — sie lebt! — Schwester — theure Psyche!

Psyche.

Seid ihr's, Schwestern? — O flieht — flieht!

Kalippe.

Weh uns! — wohin?

Psyche.

Ach, ihr kennt nicht mein Elend!

Klymene.

Nur zu gut.

Kalippe.

Unglückseliger Neid!

Psyche.

Quaalvolle Neugier!

Klymene und Kalippe.

O laßt uns fliehn — horcht, wie es stürmt.

Psyche.

Aber wohin — wohin?

Erbarmung, ihr Götter!
ach, könnt ihr verzeihn? —

Klymene und Kalippe.

O schont sie — ihr Götter!
und straft uns allein! —

Psyche.

O laßt uns fliehn,
seht, wie die Flammen
am Himmel glühn!

Klymene und Kalippe.

O laßt uns fliehn,
ach, alles stürzt zusammen.

Psyche.

Ist kein Erretter!

Klymene und Kalippe.

Straft uns, ihr Götter,
nur schonet sie!

Simmias (eine Weinflasche in der Hand.)
Welch Donnerwetter!
ich flieh — ich flieh! —

Psyche.
Seht, wie die Flammen glühn,
der Erde Veste bebt, —
o, laßt uns fliehn,
eh' uns der Schutt begräbt.

Alle.
O, laßt uns fliehn,
eh' uns der Schutt begräbt!

Psyche.
Erbarmung, ihr Götter,
ach, könnt ihr verzeihn?

Klymene und Kalippe.
Ist kein Erretter
in dieser Pein? —

Simmias.
Welch Donnerwetter
schont meinen Wein!

Alle.
O laßt uns fliehn!

Psyche.
Seht, wie die Flammen glühn!

Simmias.
Mit rechten Dingen
geht's hier nicht zu,

ich muß nur meinen Wein
geschwind' bei Seite bringen! (ab.)

Psyche.

Seht wie die Flammen sprühn,
wie alles wankt und bebt.

Alle drei.

O laßt — o laßt uns fliehn,
eh' uns der Schutt begräbt.
(alle ab.)

(Der Zauberpallast stürzt ein und die Scene verwandelt sich in eine Wildniß. Im Hintergrunde erblickt man das Meer zwischen schroffen Felsen.)

Vierter Auftritt.

Venus allein.

Venus.

(kömmt hinter einem Felsen hervor) Hier muß sie seyn, die Freche, die Verführerin. — Nichts soll sie vor meinem Zorn schützen, verfolgen will ich sie bis in die Nacht des Erebus — und auch er, der lügenhafte, falsche, heuchlerische Knabe, soll meinen ganzen Zorn empfinden. Ha — da kömmt er. —

Fünfter Auftritt.

Venus und Amor.

Amor.

Willkommen, Herzensmütterchen!

Venus.

Mir aus den Augen, Bösewicht! —

Amor.

Warum so zornig?

Venus.

Und du frägst noch?

Amor.

Sey hübsch freundlich, Mütterchen, — eben wollt' ich eine Gnade von dir erbitten.

Venus.

Von mir? — Züchtigung verdienst du, aber nicht Belohnung. — Was macht Psyche? —

Amor.

Eben für die wollt' ich bitten.

Venus.

Unverschämter! und du wagst es noch von ihr zu sprechen?

Amor.

Warum nicht, Mütterchen, sie ist schön! —

Venus.

Blödsichtiger, welch ein neidischer Dämon hat dich bezaubert? —

Amor.

Vergieb ihr — und vor allen Dingen deinem lieben, lieben Söhnchen.

Venus.

Nein, von mir ist keine Versöhnung zu hoffen.

Amor.

(ihr die Wangen streichelnd) Nie?

Venus.

Nie! — Ich dächte, du hättest die saubre Psyche itzt kennen lernen. Sie ist falsch, boshaft —

Amor.

Nein, Mütterchen, das nicht, nur leichtsinnig, leichtgläubig, schwach —

Venus.

Schöne Entschuldigungen, aber bei mir fruchten sie nichts. Ich haße sie, und ich werd' ihr nie verzeihn. Du hast sie ohne mein Wissen entführt — dafür mußt du bestraft werden, — sie hat dich im Schlummer überrascht, — sie hat ihren Schwur verletzt, dafür muß sie büßen. — So will's das unerbittliche Schicksal und deine Mutter!

Amor.

Aber bedenk' einmahl, Mütterchen, welch ein Triumph für dich, wenn du verziehst, wenn du deine Nebenbuhlerin selbst in Schutz nähmst? Ein Triumph, der bei einem Weibe seines Gleichen suchte.

Venus.

Ich bin nicht so triumphsüchtig.

Amor.

Bin ich nicht dein liebes Söhnchen?

Venus.

Gewesen. —

Amor.

Thu's mir zur Liebe.

Venus.

Nicht wahr, weil du mir so hübsch gehorsam gewesen, weil du so hübsch die Wahrheit gesprochen? — Nein, nein, mich soll dein Schmeicheln nicht mehr hintergehn.

Amor.

Bitte, bitte! —

Venus.

O, diese Kunstgriffe sind umsonst!

Amor.

Mütterchen, laß dich erweichen, sonst mault Amor, und zuweilen brauchst du ihn doch auch.

Venus.

Ich glaube gar du drohst?

Amor.

Erinnerst du dich wohl noch der Zeiten, wo Mars —

Venus.

(ihn auf den Mund schlagend) Schweig —.

Amor.

Wo Anchises —

Venus.

Schweig, sag' ich dir.

Amor.

Wo Adon, der schöne rosenwangigte Adon —

Venus.

(ihm den Mund zuhaltend) Schweig, Muthwilliger, schweig', ich will ja —

Amor.

Verzeihn? —

Venus.

Ja, Dir verzeihn.

Amor.

(sie umarmend) O bestes, schönstes Herzensmütterchen!

Venus.

Nur nicht so rasch — es ist eine Bedingung dabei —

Amor.

O jede, jede geh' ich ein. Laß sie nur hören!

Venus.

Psychen mußt du auf ewig entsagen. Ein Opfer meiner Rache muß ich wenigsten behalten.

Amor.

Und das ist dein Ernst?

Venus.

Mein völliger Ernst.

Amor.

Nein, Mutter, bei den Unsterblichen! für diesen Preis mag ich deine Gunst nicht. Wahrlich, es ist nicht göttlich von dir, ein armes schuldloses, sterbliches Mädchen so unerbittlich zu haßen. (nach einer Pause) Gut! thu' was du willst. — Ich will sie schon vor deinem Zorn schützen.

Venus.

Geh, Trotzkopf! all' deine Ränke sollen dir nichts helfen.

Amor.

Wer weiß? Ich geh zum Vater Jupiter, der alte Donnerer ist mir gut — er kann mich nicht entbehren — und wenn er Psychen wohl will, was kann ihr dein Zorn schaden. — Er ist allgebietender Herr, vielleicht erweich' ich ihn, vielleicht verzeiht er der verfolgten Psyche, und ändert den unseligen Spruch des grausamen Verhängnißes. — Auf Wiedersehn, hartherziges Mütterchen! —

(ab.)

Sechster Auftritt.

Venus allein.

Nein, Amor, nein,
nie werd' ich dir verzeihn!
Du bist
voll Tücken,
aus deinen Blicken
lacht Hinterlist,
dein Schmeicheln
ist Heucheln,
dein Scherz
verwundet das Herz.
Nein, Amor, nein,
nie kann ich dir verzeihn!

All' deine Thränen
sind doch nur Lügen,

ein sorgloses Herz
listig zu trügen?
dein Seufzen nnd Sehnen
ist doch nur Verstellung
und lohnet mit Schmerz.

Nein, Amor, nein,
nie wird dies Herz
dir diese Tücke verzeihn!

Siebenter Auftritt.

Psyche. Venus.

Psyche.

Allgütige Dione,
ach, kannst du mir verzeihn?

Venus.

Nein, Unglücksel'ge, nein!

Psyche.

Ach schone doch, ach schone!

Venus.

Flieh meinen Zorn, o flieh!
Dein falscher Reiz wird nie
zum Mitleid mich bethören.

Psyche.

Sieh diese Reuezähren!

Venus.

Nie wird mein Zorn erweicht,
eh nicht dein kalter Schatten
an Lethes Ufern schleicht!

Psyche.

Soll ich dann nie den Gatten
nie Amorn wieder sehn?

Venus.

Vergebens ist dein Flehn,
du sollst nur klagen,
seufzen und zagen,
verschmachten und vergehn.

Psyche.

Ach, kann dich nichts versöhnen?

Venus.

O spare deine Thränen,
es kann dein Tod allein
mein zürnend Herz versöhnen,
und dein Erretter seyn.

Psyche.

Wie kann eine Göttin so unerbittlich seyn!

Venus.

Geh', geh', ich werde dich ewig hassen, dich und meinen treulosen Sohn.

Psyche.

Auch ihn? — O schone nur ihn, nur ihn, göttliche Venus, dann strafe mich zwiefach.

Venus.

Ei, du spielst wohl ordentlich die Großmüthige? — Doch mich sollst du nicht hintergehn — Dein Tod ist unwiederruflich beschlossen —

Psyche.

Und wenn ich nun sterbe, willst du dann Amorn verzeihn? —

Venus.

Wozu diese Frage? — (nach einer Pause) nun, ja, ja —

Psyche.

Wohlan, so laß mich —

Venus.

Wohin, Verzweifelte? — Noch giebt es ein Mittel, dich vom Verderben zu retten.

Psyche.

O täusche mich nicht mit trüglicher Hoffnung.

Venus.

Siehe, der Zorn hat meine Wangen gebleicht, verloschen ist die Glut dieser Augen, verschwunden die unbefangne Heiterkeit, die sonst meinen Wangen jene verführerische Grübchen eindrückte, in welchen Liebesgötter lauschten. — Geh' in den Orkus, dort hat Proserpina eine Büchse mit unverwelklicher Schönheit, fodre sie von ihr, und wenn du sie mir bringst, so gelob' ich dir und dem treulosen Sohn feierlich Versöhnung und Schutz. (ab.)

Achter Auftritt.

Psyche allein.

Ach, Venus, ach, —
erbarme dich! —
Umsonst! — Sie hört
mein Flehn nicht mehr. —
In's schwarze Reich
der Schatten soll ich gehn? —
Sie spottet mein,
kam jemals wohl
ein sterblich Weib
aus jenen Schlünden
der dunkeln Unterwelt
an's Licht zurück? —
Es ist gewiß,
sie will nur meinen Tod! —
(nach einer Pause.)

So stirb dann, stirb! —
was nützet dir
ein qualvoll Leben. —
Was zögerst du? —
Horch, diese Wellen, —
sie rufen dich
in ihren kühlen Schoos.

Brich armes Herz
im Todesschmerz,
was willst du dich langsam verbluten.

Hinab, hinab,
in's stille Grab,
hinab in die schäumenden Fluthen!
(Sie will sich in's Meer stürzen. — Plötzlich tritt ein Priester des Neptun hinter dem Felsen hervor.)

Neunter Auftritt.

Psyche und der Priester des Neptun.

Der Priester des Neptun.

Halt, schönes Kind, — wohin? —

Psyche.

Welch eine Stimme! —

Der Priester des Neptun.

Keine Uebereilung. — Ist dir dein Liebhaber etwa ungetreu geworden?

Psyche.

Ach!

Der Priester des Neptun.

Tröste dich, es giebt der hübschen Jünglinge mehr.

Psyche.

Laß mich — mir bleibt nichts übrig, als der Tod.

Der Priester des Neptun.

Man hat nie Beruf zu sterben, wenn man so blühende Wangen hat, als du.

Psyche.

Du würdest anders sprechen, wenn du mein Schicksal wüßtest.

Der Priester des Neptun.

Laß sehn — zeige mir einmal dein Händchen. — Wir Priester verstehn uns ein wenig auf's Wahrsagen. (Psyche reicht ihm die Hand.) Ja, bei'm Styx! du bist übel dran — Du hast eine mächtige Feindin — und nur durch eine Reise in den Orkus kann sie versöhnt werden.

Psyche.

Unbegreiflich — du kennst mich?

Der Priester des Neptun.

Allerdings, schöne Psyche — alles dies les' ich ja aus deinem niedlichen Händchen — ja ich lese noch mehr — glaub' es mir, du wirst bald recht — recht glücklich seyn.

Psyche.

Täusche mich nicht — laß mich, ich will sterben.

Der Priester des Neptun.

Nein, Psyche, bleib. — Ich bin zu deiner Rettung gesandt. — Hier nimm diese beiden Honigkuchen und Pfennige —

Psyche.

Ehrte ich nicht dein graues Haupt und dein heiliges Gewand — wahrlich, ich könnte glauben, daß du mit einer Unglücklichen dein Gespött treiben wolltest. —

Der Priester des Neptun.

Bei den Unsterblichen! ich spotte nicht — nimm, und du sollst gleich mehr erfahren.

Psyche.

(nimmt die Honigkuchen und Pfennige) Ich gehorche.

Der Priester des Neptun.

Nun merke ja auf — wenn du den Weg in den Orkus antrittst, so wird dir zuerst ein lahmer Eseltreiber mit einem hinkenden Esel, der mit Holz beladen ist, begegnen, das Holzscheid wird vom Esel herabfallen, und der Eseltreiber wird dich ängstlich bitten, ihm das herabgefallne Holz wieder aufzuheben, aber sey auf deiner Hut, sey taub und stumm, sonst ist's um dich geschehn.

Psyche.

Heiliger Priester!

Der Priester des Neptun.

Still — Nun wirst du dich dem bleichen Todtenfluß nahen. Da steht Charon und bittet um sein Fährgeld, geschwind' gieb ihm den einen Pfennig —

Psyche.

Und den andern?

Der Priester des Neptun.

Nur Geduld. — Nun bist du auf dem Todtengewäßer eingeschifft, aber dort kommt der Schatten eines Greises schnell hinter dir her geschwommen, streckt die Hände jammernd zu dir empor, und fleht, ihn in den Kahn zu nehmen.

Psyche.

Soll ich ihn hinein helfen?

Der Priester des Neptun.

Um des Himmelswillen — nein!

Psyche.

Ach der arme Alte!

Der Priester des Neptun.

Spare dein Mitleid, es ist Thorheit, und höre mich geduldig aus. — Wenn du dieser Versuchung glücklich entronnen bist, kömmst du endlich an das entgegenstehende Ufer. Hier trifst du nun drei alte Weiber an, die sich mit Weben beschäftigen. — Freundlich werden sie bitten, mit Hand an's Werk zu legen, aber thu' es bei Leibe nicht. — Dies alles sind Ränke der erzürnten Venus, um dir den einen Kuchen aus den Händen zu spielen, und wenn du nur einen verlierst, so kommst du nie aus dem Orkus zurück.

Psyche.

Ich werde mich wohl hüten.

Der Priester des Neptun.

Ja, nimm dich wohl in Acht, denn gleich vor dem Thor zu den finstern Gemächern Proserpinens liegt der wüthende Cerberus, und droht mit giftigen Zähnen. Er wird auf dich zu springen und dich verschlingen wollen, aber dann wirf ihm nur einen Kuchen hin, und wenn er darnach schnappt — schlüpfe hurtig in das Thor hinein. — Hier nahe dich nun Proserpinen mit Ehrfurcht und Ernst, fröhlich wird sie dich

empfangen, dich einladen, neben ihr auf weichen Polstern Platz zu nehmen, und mit ihr an ihrem Tisch zu essen.

Psyche.

Darf ich — Priester?

Der Priester des Neptun.

Nein — schlag' alles standhaft aus, setze dich auf platten Boden und iß nichts, als etwas schwarzes Brod. Dann trag' ihr dein Gesuch vor, nimm, was sie dir geben wird, und kehre mit dem andern Pfennig und Honigkuchen in der Hand auf eben die Art wieder auf diese Erde zurück. — Vor allen Dingen aber hüte dich, die Büchse zu öffnen, sonst ist keine Gottheit im Stande, dich wieder zu erretten.

Psyche.

O Dank dir, Dank, gütiger Priester. — Gern will ich alles genau befolgen.

Der Priester des Neptun.

Jetzt beschleunige deine Reise. Siehe, hier durch diesen Felsen geht der Weg zum Erebus — ich will ihn dir öffnen.

(Er schlägt mit dem Dreizack an den Felsen, der Felsen öffnet sich, Psyche geht hinein und er schließt sich wieder zu.)

Zehnter Auftritt.

(Der Schauplatz stellt das Innere einer verfallnen Hütte vor.)

Nicetas, Klymene und Kalippe.

(Klymene und Kalippe sitzen mit niedergesenktem Haupt und weinen.)

Nicetas.

Was jammert ihr,
so freut euch doch,
sind eure Wünsche
nicht all' erfüllt,
ward Psyche nicht
des Todes Raub? —
O schweigt doch, schweigt,
damit kein Gott
euch hier entdecke,
und strafend euch
sein Donner treffe. —

Doch nein, Boshafte, nein,
ihr sollt noch leben,
verzweiflungsvoll
die Händ' erheben,
und um Erbarmen schrein!
Mit Geißeln soll
die Reu' euch blutig schlagen,

mit Natterbißen
soll das Gewißen
an eurem Herzen nagen,
und euer eigner Henker seyn!

Klymene.

Ach martert uns nicht noch mehr mit euren Vorwürfen, das Elend hat uns schon tiefe Wunden genug geschlagen.

Kalippe.

Schweig — können wir wohl zu viel für unsre Bosheit büßen? — Ja, Vater, verwünscht, verflucht uns — wir haben es um euch, wir haben es um unsre schuldlose Schwester verdient. —

Nicetas.

Ach wo mag sie itzt weilen, die arme verfolgte Tochter.

Klymene.

O gewiß längst bei den Unterirrdischen! —

Kalippe.

Ach, nur noch einmal möcht' ich sie sehn, nur noch einmal möcht' ich von ihr Verzeihung erflehn, und dann — sterben.

Nicetas.

Eitler Wunsch — wir werden sie nie wiedersehn. —

Eilfter Auftritt.

Psyche. Vorige.

(Psyche mit einer goldnen Büchse in der Hand.)

Klymene und Kalippe.

Ihr Götter, Psyche!

Nicetas.

O meine Tochter!

Psyche.

O mein Vater!

Nicetas.

Ist es ein Traum? —

Kalippe.

Laß dich umarmen!

Psyche.

Ich hab' überwunden!

Nicetas.

Aber welch ein Wunder führt dich wieder zu uns? —

Psyche.

Ein großes Wunder, meine Lieben, mich schützte eine höhere Macht. Ihr wißt es, Schwestern, wie ich mit euch den Trümmern des Pallastes entfloh. — Verlassen irrt' ich umher, endlich fand ich Cytheren, ich warf mich vor ihr nieder, ich flehte um Mitleid, um Versöhnung — aber vergebens, sie gebot mir mit zorniger Geberde, in den Orkus zu gehn und ihr

diese Büchse zu holen. Was hieß dies anders, als sterben. Schon wollt' ich mich in die Fluthen des Meers stürzen, als plötzlich ein Priester des Neptun erschien, und mich die Kunst lehrte, wieder aus den schwarzen Wohnungen des Tartarus an das Licht der Sonne zurück zu kehren. — Nun stieg ich muthig in den Orkus, holte diese goldne Büchse und mit ihr meine Versöhnung —

Klymene.

Ei, zeig doch einmal —

Psyche.

Nein, Schwesterchen, die geb' ich nicht aus meinen Händen.

Nicetas.

Und was enthält sie, liebes Kind?

Psyche.

Unsterbliche Schönheit, mein Vater!

Klymene.

Unsterbliche Schönheit? — Du scherzest.

Psyche.

Nein. — Ich empfing sie aus Proserpinens Hand. —

Klymene.

O laß uns sie aufmachen.

Nicetas.

Welch' eine Neugier! —

Psyche.

Nein, Schwester, — wenn ich sie öffne, ist keine Versöhnung weiter mit Cytheren zu hoffen.

Kalippe.

O, wenn wir unsterbliche Schönheit haben, was bedürfen wir denn der Freundschaft der Liebesgöttin?

Klymene.

Mach' sie auf, Schwesterchen, mach' sie uns auf. —

Psyche.

Liebe, liebe Schwestern, wie könnt ihr dies von mir verlangen?

Klymene.

Ich seh' es schon, du liebst uns nicht.

Psyche.

Wollt ihr denn mit Gewalt mein Verderben?

Kalippe.

Närrchen — nichts, als dein Glück.

Klymene.

Wart', ich will sie schon aufmachen.

(Klymene und Kalippe wollen ihr die Büchse mit Gewalt entreissen. — Amor erscheint.)

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Amor. Vorige.

Amor.

Unglückselige, boshafte Geschöpfe, was wollt ihr thun! — Schon einmahl habt ihr die schuldlose Schwester in's Verderben gestürzt, aber es soll euch nicht zum zweitenmale gelingen. — Wißt, nicht unsterbliche Schönheit ist in dieser Büchse — nur letheischer Schlaf. — Hättet ihr sie geöffnet, so hätte euch alle auf ewig die Nacht des Todes umgeben. — (zu Psychen) Und du, meine Liebe, zittre nicht, Amor liebt dich heißer, denn jemals, komm in meine offne Arme. Du hast den Willen der erzürnten Mutter erfüllt, sie ist nun versöhnt, der allgebietende Vater Jupiter hat sich der verfolgten Unschuld angenommen; jetzt bist du mein — mein auf ewig. (er umarmt sie) Euch aber, euch verzeih' ich; dir König, deine thörichte Nachsicht gegen deine Töchter, euch eure Bosheit, und nun soll mein Pfeil, der so oft schmerzhaft verwundete, auch einmal wieder Wunden heilen. — Dir König, schenk' ich dein Reich, — euch eure vorige Schätze wieder. —

Dreizehnter Auftritt.

(Der Schauplatz verwandelt sich in den Tempel der Venus. Im Hintergrunde erblickt man die Venus prächtig geschmückt auf einem Thron, deßen Fuß in Wolken gehüllt ist. Zur Rechten des Throns steht ein Altar, zur Linken der mit Tauben bespannte Wagen der Venus, bei welchem einige Amoretten sitzen.)

Venus, Amor, Psyche, Nicetas, Klymene, Kalippe, Simmias, Priester und Priesterinnen der Venus, Amoretten.

Chor der Priester und Priesterinnen.

Singt in jubelvolleu Chören,
singt der holden Liebe Dank,
und durch alle Himmelssphären
tön' ihr laut ein Lobgesang!

Alle.

Ja, in jubelvollen Chören
preisen wir der Liebe Macht,
und an lodernden Altären
sey ihr unser Dank gebracht.

Chor der Priester.

Sie erhebt zu höhern Sphären
schwärmerisch des Jünglings Herz.

Chor der Priesterinnen.

Giebt dem Mädchen Wonnezähren
und versüßt der Sehnsucht Schmerz.

Alle.

Heil der göttlichen Cytheren,
ihr gehöret unser Herz!

Venus (zu Amorn.

O komm, mein Lieber,
Cytherens Zorn
ist längst vorüber;
komm küße mich,
itzt laß ich dich
nicht mehr entschlüpfen. —
Sieh', Flattergeist,
mit dieser Kette
von Myrrthenlaub,
die all' dein Muthwill
doch nie zerreißt,
bind' ich dich heute
an Psychens Bette
als Sclave fest.

(zu Psychen.)

Du aber nimm
itzt deine Beute,
nimm Amorn hin,
und hüte selber

den Flattersinn,
den ich zu hüten
längst müde bin.

Amor.

Da nimm auf ewig,
da nimm mich hin.

Psyche.

Ach Aphrodite,
ich faß' es kaum, —
er mein — auf ewig?
es ist ein Traum!

Venus.

Nein, holdes Mädchen,
es ist kein Traum;
mit diesem Kuße
weiht dich Cythere
zur Göttin ein;
kommt Amoretten,
reicht ihr die Schale
mit Nektar dar,
schlingt frische Myrrthen
in Psychens Haar.

Ein kleiner Amor.

Nimm hin die goldne Schaale,
die Zevs dir eingeweiht,

und trink' in langen Zügen,
und trink' Unsterblichkeit.

Chor.

Nimm hin die goldne Schaale
und trink' Unsterblichkeit!

Psyche.

Ach, ich versinke,
wie ängstlich pocht mir die Brust,
ich sterb' in der Fülle der Lust! —

Chor.

Nimm hin und trinke!

Psyche trinkt, während der Zeit singt

das Chor der Priester und Priesterinnen.

Heil, Psyche dir!
Die Götter belohnen
Tugenden hier
mit Herrscherkronen,
und dort, wo kein Wechsel der Zeit
der Unschuld Freuden trübet,
uns ewiger Frühling umgiebet,
dort mit Unsterblichkeit!

Ein kleiner Amor.

Nimm diese frische Myrrthe,
die Hymen dir geweiht,

und schmeck' in Amors Armen
Der Götter Seligkeit!

Chor.

Nimm hin die frische Myrrthe,
schmeck' Götterseligkeit! —

Amor.

Welch Feuer glüht auf meinen Wangen,
still' all dies schmachtende Verlangen,
komm' an mein Herz und küße mich!

Psyche.

So werd' ich ewig an dir hangen;
o unaussprechlich lieb' ich dich!

Beide.

Laß uns in Zärtlichkeit zerfließen,
laß Brust an Brust, laß Mund an Mund,
uns ganz der Liebe Glück genießen,
und feiern unsern Liebesbund.

Psyche.

Fühl' an dies Herz, mit lauten Schlägen
pocht es dir glühender entgegen,
dein bin ich, Sohn Cytherens, dein!

Amor.

O Hymen, Hymen, deinen Seegen,
laß diesen Taumel ewig seyn!

Beide.

Ich fühl's — in reinen Götterflammen,
zu ewigem Genuß geweiht,
schmilzt unser Wesen heiß zusammen,
ist unser Loos Unsterblichkeit!

Chor.

Jo Hymenäus, höre
der Geliebten Doppelschwur;
und aus deiner Göttersphäre
segne, holde Psyche, segne
deine väterliche Flur.

Nicetas.

Segne, liebe Tochter, segne
deine väterliche Flur!

Klymene und Kalippe.

Segne, gute Schwester, segne
deine väterliche Flur!

Simmias.

Segne, theure Psyche, segne
deine väterliche Flur!

Ein Priester.

Bringt nun unter frohen Tänzen
Psychen eure Opfer dar,

schmückt mit grünen Myrrthenkränzen
Hymens goldnen Brautaltar!

Chor.

Ja, wir bringen unter Tänzen
fröhlich unser Opfer dar,
und mit grünen Myrrthenkränzen
schmücken wir den Brautaltar!

Tanz von Amoretten.

M
Z

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müchler, Karl,

Psyche Singespiel in zwei Aufzügen

Berlin 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Tonk 1773
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11297523-4
VD18 12701696-001